

Eine amerikanische Musik

Aaron Copland (1900-1990), zwei Jahre nach Gershwin geboren, hat einige Verbindungslinien zu diesem. Beide stammen aus Brooklyn, beide hatten Unterricht in Harmonielehre und Komposition bei Rubin Goldmark. Und obwohl sich Copland nach seinem Studium in Paris (u.a. bei Nadia Boulanger) der „ernsten“ Musik zuwandte, richtete er sich später wieder recht stark am Geschmack seines Publikums aus: „Ich hatte das Gefühl, dass der Versuch sich lohnen würde, wenn ich die Dinge, die ich zu sagen hatte, auf möglichst einfache Art ausdrückte.“ Dafür suchte er aktiv nach einer eigenständigen amerikanischen Schreibweise in der Musik: „Ich war begierig, Musik zu schreiben, die sofort als im Charakter amerikanisch erkannt würde.“ Dies gelang ihm vor allem in seinen zahlreichen Balletten, aber auch in seiner programmatischen Orchestermusik: „Er war die Leitfigur in Amerika“ (Bernstein). Auch die „Fanfare for the Common Man“ zählt zu den Werken, die als typisch amerikanisch gelten – und ist zugleich sein größter Erfolg. Schon der Titel weist hier auf das Zielpublikum hin: Der (amerikanische) Durchschnittsbürger. Das kurze Stück entstand 1942 im Auftrag des Symphonieorchesters Cincinnati als „patriotische Fanfare“ für die Eröffnung der Konzerte. Copland verarbeitete sie später noch einmal im Finale seiner dritten Symphonie. Die typische Fanfarenbesetzung – Blechbläser und Schlagwerk -, die prägnante Melodie und die einfache Gestalt machten die Miniatur spätestens seit den Olympischen Sommerspielen 1976 in Montreal, deren Hymne sie war, zu einem Welterfolg. Das vom Schlagwerk eingeleitete markante Thema wird zunächst solistisch vorgestellt. Bei jeder der insgesamt vier Wiederholungen wird die Begleitung variiert und immer voller, bis das fünfte Erklingen des Themas schließlich zum prächtig strahlenden Abschluss führt.

Matthias Mader, 2002
<http://www.matthias-mader.de>